This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

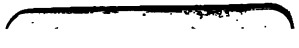
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Deutſcher Liederkranz.

Eine Sammlung

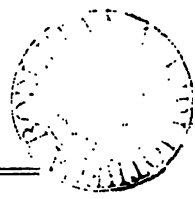
freier politiſcher Geſänge.

Erſter Theil.

Herausgegeben

von

Charles Nathan.



London,
10, Baker's Building's, Liverpool Street.
1853.

BODLEIAN LIBRARY
108EP05
OXFORD.

Der Geist des Robert Blum.

Eigene Melodie.

Nachts um die zwölfte Stunde
Erſteht, am Donauſtrand,
Zu Wien, aus ſeinem Grabe,
Ein Geiſt im Blutgewand.
Aus ſeiner Bruſt entquillet
Ein Blutſtrom immerfort,
Ein Heldenhaupt, zerſchoſſen,
Ruft: „rächet dieſen Mord!“

Er hält in ſeiner Rechten
Das Schwert noch krampfhaft feſt,
Und ſchwöret den Tyrannen
Vernichtung des Geſchlechts.
Aus ſeinen Augenhöhlen
Blitzt helles Feuer vor;
Dann dröhnen Donnerworte
An aller Deutſchen Ohr.

„Seht Brüder, dieſe Wunden,
Sie ſchlug mir Fürſtenhand,
Als wir für Freiheit ſtritten,
Zu Wien, am Donauſtrand.
Seht her mein Herzblut rinnen,
Hinab an dem Gewand;
Wacht auf ihr deutſchen Söhne,
Bewaffnet eure Hand!“

„Nehmt dieſes Kleid zur Fahne,
Euch leite ſie im Streit;
Führ' euch die Siegesbahne,
Bis unſer Volk befreit.
Euch ſei ſie Rachezeichen,
Euch ſtähl' ſie Hand und Muth,
Die Fürſten mach' ſie bleichen,
Daß ſtarr' zu Eis ihr Blut.“

„Nicht eher ſei es Frieden,
Bis daß die Tyrannei
Geſtürzet und vernichtet,
Bis Deutſchland wieder frei.
Nicht eher will ich legen
Mein blutig Haupt zur Ruh',
Bis ihr mit den Tyrannen
Deckt meine Leiche zu."

„Wenn die Tyrannen nieder,
Und todt das Schergenthum,
Dann legt zur Ruh ſich nieder
Der Geiſt des Robert Blum.
Dann pflanzet eine Eiche
Auf meines Grabes Raum;
Mir ſoll ſie Denkmal werden,
Und euch ein Freiheitsbaum."

Deutſche Marſeillaiſe.

Mel. "Allons enfans" etc.

Friſch auf, zur Weiſe von Marſeille,
Friſch auf, ein Lied in hellem Ton.
Singt es hinaus als die Reveille,
Singt es hinaus als die Reveille,
Der neuen Revolution,
Der neuen Revolution;
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
Die alte Feſſeln bald zerbricht;
Der alten halben ſingt es nicht,
Es gilt die neue nur, die ganze;
Die neue Rebellion,
Die ganze Rebellion.
Marſch, marſch, marſch, marſch,
Marſch, wär's zum Tod!
Und unſre Fahn' iſt roth!

Der Sommer reift des Frühlings Saaten,
Drum folgt der Juni auf dem März;
O, Juli komm' und bring' uns Thaten,
O, Juli komm' und bring' uns Thaten;
Nach frischen Thaten lechzt das Herz,
Nach frischen Thaten lechzt das Herz.
Laß deine Wolken schwarz sich ballen,
Bring' uns Gewitter, Schlag auf Schlag;
Laß in die ungesühnte Schmach
Der Rache Donnerkeile fallen.
Die neue Rebellion,
Die ganze Rebellion.
Marsch, marsch, marsch, marsch,
Marsch, wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist roth!

An unsre Brust, an unsre Lippen,
Der Menschheit Farbe, heil'ges Roth.
Wild schlägt das Herz uns an die Rippen,
Wild schlägt das Herz uns an die Rippen,
Fort in den Kampf, Sieg oder Tod!
Fort in den Kampf, Sieg oder Tod!
Hurrah, sie sucht des Feindes Degen,
Hurrah, die ewige Fahne wallt,
Selbst aus der Wunden breitem Spalt
Springt sie verachtend ihr entgegen.
Die neue Rebellion,
Die ganze Rebellion.
Marsch, marsch, marsch, marsch,
Marsch, wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist roth!

Das Badiſche Wiegenlied.

Eigene Melodie.

Schlaf', mein Kind, ſchlaf' leiſ',
Da draußen geht der Preuß';
Deinen Vater hat er umgebracht,
Deine Mutter hat er arm gemacht;
Und wer nicht ſchläft in ſüßer Ruh',
Dem drückt der Preuß' die Augen zu.
Schlaf', mein Kind, ſchlaf' leiſ',
Da draußen geht der Preuß'.

Schlaf', mein Kind, ſchlaf' leiſ',
Da draußen geht der Preuß';
Der Preuß' hat eine blut'ge Hand,
Die ſtreckt er über's Bad'ſche Land,
Wir alle müſſen ſtille ſein,
Als wie der Vater unter'm Stein.
Schlaf', mein Kind, ſchlaf' leiſ',
Da draußen geht der Preuß'.

Schlaf', mein Kind, ſchlaf' leiſ',
Da draußen ſteht der Preuß';
Gott aber weiß, wie lang' er geht!
Bis daß die Freiheit auferſteht;
Wo nun dein Vater ruht, mein Schatz,
Da hat noch mancher Preuße Platz;
Dann, mein Kind, laut ſchrei's:
Da draußen liegt der Preuß'!

Die deutſche Mutter.

Eigene Melodie.

Als auf die Völker ſtanden,
Und luſtig klang das Erz,
Da ſprach zu den drei Söhnen,
Ein deutſches Mutterherz:
„Empfanget holde Knaben
Den Segen meiner Hand,
Und folgt der Freiheit Fahne,
Und kämpft für's Vaterland.“

Und die drei Söhne zogen
Wohl aus der Eltern Haus,
Der Sturm wiſcht bald die Thränen
Aus ihren Augen aus.
Im Jubel junger Seelen
Begrüßten ſie die Schlacht,
Und brachen mit den Brüdern
In des Tyrannen Macht.

Und wie erging's den Knaben? —
Der Eine blieb im Feld;
Der Andre ſtarb in Ketten;
Der Dritt' in fremder Welt. —
Und ihre deutſche Mutter,
Gehüllt in ſchwarz Gewand,
Sie weint nicht um die Söhne,
Sie weint um's Vaterland.

Deutſchlands Einheit.

Eigene Melodie.

Der deutſchen Jugend gilt mein Lied,
Die tief für alles Höh're glüht;
Sie ſtehet feſt und wanket nicht,
Bis Bahn ſich der Gedanke bricht,
Der ſie ſo lange hat beſeelt,
Und dem Erfüllung ſtets gefehlt.
Die Einheit wird jedoch einſt wahr,
Die aller Edlen Traumbild war,
Und wenn auch manches Herz noch bricht,
Es führt der Weg durch Nacht zum Licht.

Gar Mancher, der in Kerkersnacht
Jetzt wohl die lange Nacht durchwacht;
Und Mancher, der in's kühle Grab,
Beim Kampf der Freien ſank hinab;
Sie ſtrebten nur allein darnach,
Daß Deutſchland einig werden mag.
Im Tode ſelbſt, mit feſtem Blick,
War ihr Gebet noch Deutſchland's Glück;
Sie litten, ſtarben, klagten nicht;
Es führt der Weg durch Nacht zum Licht.

Und Mancher, der am fernen Strand
Jetzt eine neue Heimath fand,
Der ſitzet oft in Sorgen ſchwer,
Und denket wohl nach Deutſchland her;
Und jedes Segel, das er ſieht,
Das ſchwellend ſich nach Oſten zieht;
Dem ruft er nach von ſeiner Wacht,
Was ſein Gebet bei Tag und Nacht:
„Mein herrlich Deutſchland zage nicht,
„Es führt der Weg durch Nacht zum Licht!“

Der deutsche Michel.

Mel. „Was glänzet dort unten im Sonnenschein," ꝛc.

Was wälzt in den Straßen der Hauptstadt sich fort,
Es donnern von fern die Geschütze;
Wie die kämpfende Menge erstürmet den Ort,
Wo der König suchet den sicheren Port,
Wie Wetterschlag dröhnt's und wie Blitze.
Und wenn ihr die Vossische Zeitung fragt:
Das ist Michel, der nimmer und nimmer verzagt!

Was giebt's in dem blühenden Wupperthal,
In den Dörfern und Städten der Treuen?
Wer sammelt das Volk in so reicher Zahl,
Als ging es zu einem festlichen Mahl,
Will etwa den Bund man erneuen?
Und wenn ihr die Eisenbahn-Reisenden fragt:
Das ist Michel, der nimmer und nimmer verzagt!

Wer setzet in Düsseldorf, spät in der Nacht,
Die Gegend so mächtig in Schrecken?
Daß der Bauer sogar im Dorfe erwacht,
Und ängstlich zum Weib und zum Nachbaren sagt:
Wir müssen die Schläfer erwecken!
Und wenn ihr den schläfrigen Dorfwächter fragt:
Das ist Michel, der nimmer und nimmer verzagt!

Was woget und tobt in der Baierischen Pfalz?
Hört's näher und näher rücken.
Fast wie der ferne Donner erschallt's,
Wie in dem Feuer das zischende Salz,
Wie wenn Berge bersten in Stücken.
Und wenn ihr das reisende Publikum fragt:
Das ist Michel, der nimmer und nimmer verzagt!

Was umſchließen die Mauern von kräftigem Stein,
Die die Feſtung von Raſtatt umgeben?
Es muß wohl die letzte der Hoffnungen ſein,
Die Hoffnung der Deutſchen am Neckar und Rhein,
Die letzte, und dann ſich ergeben.
Und wenn ihr den Preußiſchen Poſten fragt:
Das iſt Michel, der nimmer und nimmer verzagt!

Wohl läutet zur Arbeit das Glöcklein ſo hell,
In Spandau, dem Zuchthäusler-Städtchen;
Wer ſaß da gebückt in der niederen Zell'?
Und drehte mit emſigem Fleiße ſo ſchnell
Der Spuhle geläufiges Rädchen?
Und wenn ihr den deutſchen Dichter fragt:
Proſit Michel, der nimmer und nimmer verzagt!

Republikaner-Lied.

Mel. „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen," ꝛc.

Deutſchland, das im März errungen,
Recht und Freiheit ſchwinden hin,
Auf mein Volk, das Schwert geſchwungen,
Die Verräther müſſen fliehn;
Deutſchland, großes Vaterland,
Dich umſchließt ein Bruderband.

Deutſchland deine Völker alle,
Ringen nach der Freiheit Glück;
Doch nur mit der Fürſten Falle
Blüht die Freiheit, Republick;
Stürzt der Fürſt, ſo iſt kein Knecht,
Und der Menſch hat gleiches Recht.

Drum bedenket ihr Soldaten,
Wofür zieht ihr in den Streit?
Für die Herrn „von Gottes Gnaden,"
Euch zu knechten ſtets bereit;
Ihr ſeid Bürger, ſo wie wir,
Sind wir frei, ſo ſeid's auch ihr.

Der Magier des Nordens.

Mel. „Als Noah aus dem Kasten war," ꝛc.

Der Döbler iſt ein Zaubermann,
Was der doch ſchöne Kunſtſtück kann!
Zum Beiſpiel legt er auf den Tiſch
Ein Ei, das ganz geſund und friſch;
Er ſtülpet eine Glocke drauf —
Was wird daraus? nun paſſet auf!

Seht wie er hebt die Glock' empor,
Da kommt ein General hervor,
Ein General ganz wundernett,
Mit Degen, Spor'n und Epauletts,
Der Döbler macht, o Teufelei!
Macht General' aus einem Ei.

Der Döbler reicht den Korb herum,
Spricht: Hochgeehrtes Publikum!
Das iſt fürwahr gar keine Sach',
Das Kunſtſtück macht mir Jeder nach.
Mein Herr, verſuchen Sie's einmal,
In jedem Ei ein General.

Es nimmt ein Herr ein Ei, Glück auf!
Legt's hin und ſtülpt die Glocke drauf,
Er hebt die Glocke dann empor,
Was aber kommt, was kommt hervor?
Dies Mal kein General es iſt,
's iſt ein gemeiner Poliziſt.

Drob wundert ſich denn mancher Tropf
Und ſchüttelt drob gar ſehr den Kopf.
Der Döbler unterſucht's und find't
Heraus den wahren Grund geſchwind,
Und alles ſperret auf das Maul,
Als Döbler ſpricht: Das Ei war faul!

Ritter Schmerling.

Mel. „Prinz Eugenius der edle Ritter," ꝛc.

Schmerling, Schmerling, ſchofler Ritter!
Deutſcher Freiheit Leichenbitter!
Noch rufſt Hohn du und Triumph.
Haſt uns lange ſchwarz belogen,
Und dabei uns noch betrogen,
Doch das Volk ruft: roth iſt Trumpf!

Ausgemergelt, ausgeknechtet,
Gleich dem Pavian geächtet,
Steht das elende Geſchlecht.
Doch in ſeinen ſchlaffen Gliedern,
Wühlen tauſendköpf'ge Hydern,
Hunger und das ew'ge Recht.

Mit dem Hunger nun im Bunde,
Schlägt, o Deutſchland, dir die Stunde
Der Befreiung ſchrecklich einſt.
Ueber Tauſend wirſt du weinen,
Wie du heuleſt jetzt um Einen,
Der dich rettet, wie du meinſt.

Blutig auf gehn bald die Saaten,
Wenn durch Deutſchlands weiten Staaten
Hebt der letzte Krieg ſein Haupt.
Dann hilft euch kein Rechnungstragen,
Von den Großen werd't ihr ſagen:
Wahrlich, wer hätt' das gedacht!

Schmerling, Schmerling, ſchlofler Ritter!
Deutſcher Freiheit Leichenbitter!
Schwarz und gelb iſt der Verrath.
Ingrimm heulend, feuergluthig,
Roth, ja roth und furchtbar blutig
Bald aufgehn wird deine Saat.

Vom deutschen Vaterland.

Mel. „Ein freies Leben führen wir," ꝛc.

„Was ist des Deutschen Vaterland?"
So haben wir gesungen.
In Schwabenland, in Baiernland,
In Schleswig meerumschlungen.
Und wo am Rhein die Rebe blüht,
Und wo der fromme König kniet,
Mit schwarz-roth-gold behangen.

Doch sind dem Lied zu großem Dank
Wir Deutschen all' verpflichtet;
Es ward uns ja durch diesen Sang
Als ganz gewiß berichtet:
Der Deutschen Vaterland allein,
Das könne nur in Deutschland sein,
Es sei nicht anders möglich!

Wir lernten's lange mit Geduld,
Bis wir's zuletzt begriffen:
Die Fürsten wären einzig Schuld,
Mit Schlichen und mit Pfiffen,
Da hätten sie das Vaterland
Dem deutschen Volke einst entwandt,
Vor vielen hundert Jahren.

Da hat das Volk sich stark ermannt,
Vom Singen kam's zum Schreien:
„Gebt's 'raus! gebt's 'raus! das Vaterland!
Sonst soll es euch gereuen!"
Die Fürsten wurden schreckensbleich;
„Herr Jesus, Kinder, gleich, ja gleich!
Da, nehmt euch die Bescheerung!"

„Da, nehmt die Fahne ſchwarz-roth-gold,
Und putzt damit und ſchmückt euch;
Wir bleiben euch noch ferner hold, —
Nun aber Kinder drückt euch.
Steht feſt am Throne, Mann an Mann,
Wir führen euch, wie früher, an;
Doch immer ſchwarz-roth-golden.“

Die Fahne nahm das Volk zur Hand:
„Ihr Fürſten, ach, ihr Lieben!
Iſt denn vom deutſchen Vaterland
Gar weiter nichts geblieben?“
Die Fürſten aber ſprachen: „Ja,
Es iſt doch 'mal nichts weiter da!“
Und zuckten mit den Achſeln.

Da thäten wir Sechshundert hin
Nach Frankfurt deputiren,
Die ſollten da, nach unſerm Sinn,
Uns Deutſchland renoviren.
Sie ſuchten hin, ſie ſuchten her,
Was noch von Deutſchland übrig wär',
Doch konnten ſie nichts finden.

In Stuttgart meinten ſie's zumal
Zu finden, ohne Zweifel;
Da ging der letzte Hoffnungsſtrahl
Des Vaterlands zum Teufel;
Zwar wurde drob viel räſonnirt,
Das Volk blieb aber angeführt,
Doch freilich ſchwarz-roth-golden.

So können mit dem alten Lied
Wir nun auf's Neue fragen:
„Iſt's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Wo Varus ward geſchlagen?“
Und ſingen dann: „O nein, o nein,
Das Vaterland muß größer ſein!“
Wie der Refrain uns lehret.

O deutſches Volk! du wirſt ſo lang',
Deutſchland ſo lange ſuchen,
Eh' du nicht dieſen alten Sang
Ingrimmig wirſt verfluchen!
Eh' nicht ein neues Lied man ſingt,
Das wild durch Mark und Bein dir dringt,
Das neue Lied vom Eiſen!

Und was das Vaterland denn ſei,
So will ich's hier euch ſagen:
Es iſt des Mannes Herz, das frei
In freier Bruſt muß ſchlagen. —
Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein!
Des deutſchen Mannes Herz allein!
Da ſucht's, ihr werdet's finden!

Und eh' ihr nicht mit deutſchem Herz,
In deutſcher Bruſt geboren;
So lang', ich ſag' es euch voll Schmerz,
Bleibt Deutſchland ſtets verloren;
Des deutſchen Mannes Herz allein,
Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein!
Vorwärts! die Hand am Schwerte!

Deſſauer Marſch.

Mel. „So eben komm' ich aus dem Wirthshaus heraus," ꝛc.

Gerade aus Deſſau komm' ich heraus,
Berlin wie wunderlich ſiehſt du mir aus;
Alles iſt todtenſtill, wohin man lauſcht,
Berlin, ich merke wohl, du biſt berauſcht.

Alles ſchleicht trüb' umher, ſtill und geduckt,
Herrſcher auf jeden Blick, wohin man ſpuckt;
Das kann Berlin nicht ſein, mein Paradies,
Ueberall Lieutenants, Zwang und Commis.

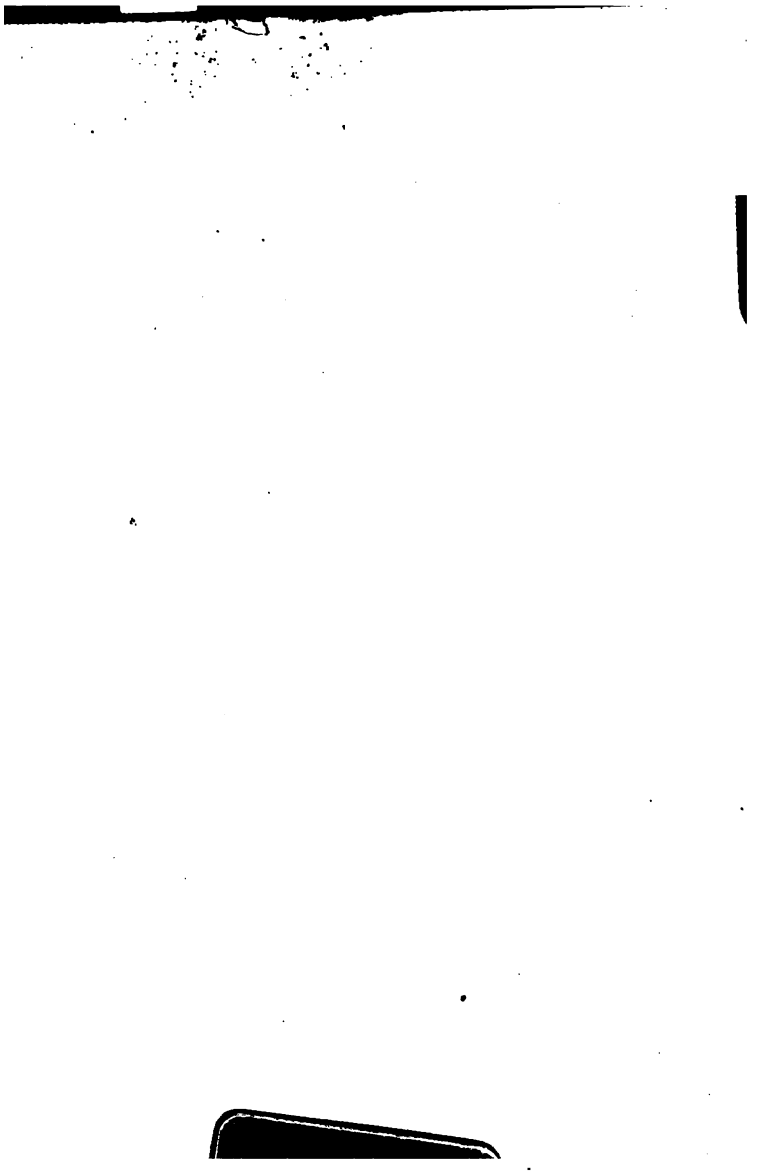
Wo ist die Bürgerwehr, trotzige Macht,
Wo ist der Lindenklub, thätig bei Nacht?
Sonder Cocard' und Bart jeglicher Kopf,
Ueppig mit neuer Kraft wuchert der Zopf.

Wie sich die Fahnen dreh'n, des Tages Held
Thut mit der Vossin schön, Tantchen hat Geld;
Alles belagert hier, Verstand und Sinn,
Ein großer Friedrichshain ist jetzt Berlin.

Was für ein schief Gesicht, Druff, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu;
Frei gabst du manchem schon, Wohnung und Brodt,
Hüte dich, hüte dich, alter Despot! —

Trotz deiner Sultansmacht, ha! wie so quatsch!
Schreckt der Krakehler dich und Kladderadatsch;
Dich großen Dänenheld schreckt ein Satyr,
Pfui, alter Degenknopf, ein Blatt Papier.

Jetzt, ihr Philisterpack, jetzt habt ihr Ruh',
Trinkt auf der Breitesten Weißbier nur zu;
Handel, Gewerbe blühn, — Unkraut und Mohn, —
Neu auf dem Mistbeete der Reaction.

Pfui, solch ein Katzenweh, das hab' ich dick,
Da geh' ich lieber nach Dessau zurück;
„Halt! das geht nicht so schnell, fort auf die Wacht!
„Wer hat dies Lied gedruckt, wer hat's gemacht?"

Gedruckt: 102, Upper Street, Islington, London.